Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 10

Artikel: Die Katholiken und der spanische Bürgerkrieg
Autor: Martin-Chauffier, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408803

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anhänger an allen Tatsachen blind und taub vorübergehen. Der Katholizismus, der Verbündete des Faschismus, segnet und sanktioniert Raubkrieg, Bruderkrieg, Konzentrationslager und andere Gewalttätigkeiten, sofern er an der goldenen Ernte mithalten kann. Wenn sich aber einmal einer seiner Freunde ausnimmt, ihn beiseite zu stellen und die Totalität für sich zu beanspruchen, wie dies im Deutschen Reich der Fall ist, dann schreit man, die Kirche sei in ihren «Rechten» gehemmt. Dieses Geschrei wird auch in der «Sorge-Enzyklika» laut. Die Enzyklika unterstreiche, sagte Dr. Kälin, dass der Katholizismus, sofern er sich in seinen Rechten behindert sehe, entschlossen sei, sich ganz kategorisch zur Wehr zu setzen. Wir Freidenker sind gespannt, wie diese «kategorische Wehr» aussehen wird, wenn der Nationalsozialismus an seinen Ansprüchen festhalten sollte.

Im Ganzen gesehen ist der Katholizismus in rückläufiger Bewegung. Es ist deshalb verständlich, dass der Referent in den vielen Wermuth noch einige Tropfen Baldrian gab. Dieser letztere hat die Eigenschaft, beruhigend und einschläfernd zu wirken, was in den heutigen Zeitläuften den Gläubigen und speziell der Kirche selbst nur dienlich sein kann. Dr. Kälin schloss seine Rundschau mit dem Hinweis, dass die Notwendigkeit einer geregelten Seelsorge in den übrigen Staaten (?) zusehends mehr erkannt werde. Paris besitze gegenwärtig 97 katholische Kirchen, und die zuständigen Instanzen seien eifrig bestrebt, die Seelsorge zum Wohle des Volkes noch weiter auszubauen. Das Gleiche treffe zu für Mailand, wo Kardinal Schuster eifrig bestrebt sei, dafür zu sorgen, dass jedes Arbeiterquartier seine eigene Kirche erhalte. Wir unsererseits, konstatieren auch in der Schweiz einen vermehrten Kirchenbau, doch wird die Nachfrage nach Seelsorge nur vorübergehender Natur sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rundschau nur dem ultramontan Gläubigen etwelche Hoffnung erwecken kann. Dem selbständig denkenden Hörer und gar dem Kritiker sagen sie ganz anderes. Mit Eintagserfolgen oder bestenfalls mit Erfolgen auf kurze Sicht kann man die Hoffnungslosigkeit, die platzgegriffen hat, nicht mehr überdünchen. Die Silberstreifen am Horizont leuchten nicht dem Katholizismus. Selbst Katholiken, praktizierende Katholiken, geben zu, dass der Katholizismus nicht mehr ist, was er beispielsweise noch vor dem Weltkrieg war. Worte und Aeusserlichkeiten vermögen sie nicht mehr über die Risse im geistigen Gefüge hinwegzutäuschen. Das Gebäude weist Risse auf, die keine Enzykliken wegschaffen. Hier helfen weder katholische Volkspartei, noch katholische Aktion, noch schweizerischer Studentenverein. Mögen sie sich alle in der trügerischen Hoffnung wiegen, der Erfolg der Katholisierung der Schweiz sei gesichert. Die augenblicklich wütende reaktionäre Welle kann nur den Kurzsichtigen mit Zukunftshoffnungen erfüllen. Die Hoffnungen der Kirche sind Totenbett-Hoffnungen. Was überlebt ist stirbt. Auch Kirchen machen keine Ausnahme. Wann? Wir haben Zeit, denn unser ist die Zukunft. *Leox.*

Die Katholiken und der spanische Bürgerkrieg.

Da von den Katholiken, inn- und ausserhalb der Schweiz, immer wieder die irrige Meinung verbreitet wird, der spanische Bürgerkrieg sei ein Kampf zwischen der Religion und dem Christentum einerseits und dem Gottlosentum, der «Freigeisterei» und Freimaurerei andrerseits, bringen wir hier einen Auszug aus einem Vortrag des französischen *katholischen* Schriftstellers *Louis Martin-Chauffier* zum Abdruck. Wir zweifeln zwar, dass die katholischen Blätter von dieser Stimme Notiz nehmen werden, denn wahr ist nur, was der Kirche dient. Diese Presse wird nach wie vor die tendenziösen Meldungen verbreiten und jene als falsche und schlechte Katholiken hinstellen, die *nicht* die Partei Francos ergreifen. Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir der Monatsschrift «Die neue Zeit», Luxemburg. *Die Redaktion.*

«Christus ist kein Parteimann.

Die Volksfront in Spanien, wie in Frankreich, achtet die Gewissens- und die Religionsfreiheit. Ein Katholik kann sich in aller Freiheit der Volksfront anschliessen; er verpflichtet dabei seinen Glauben nicht, aber sein Glaube wird auch nicht im geringsten geschädigt. Er wählt ohne Hass und ohne Ungestüm, mit seiner Vernunft, welche die Gerechtigkeit, mit seinem Herzen, welches das Volk liebt, die Partei der Gerechtigkeit und des Volkes, und die der Freiheit, die niemand mehr lieben kann als er.

Aber in dieser spanischen Geschichte handelt es sich wirklich um Religion! Durch einen abscheulichen Missbrauch und eine wahre Entheiligung will der General Franco Christus auf seine Seite ziehen, ihn sich verpflichten und mit sich blosstellen. Christus ist weder mit ihm noch mit uns, er ist mit allen, denn er ist für alle Menschen gestorben. Man beschlagnahmt ihn nicht, indem man ihm eine Fahne in die Hand steckt, ein Abzeichen ins Knopfloch und schlechte Gefühle ins Herz. Ich kenne nichts, das falscher, das dümmer, das antireligiöser wäre, als das «Gott mit uns» oder die «Gesta Dei per Francos», als einen Gott, den man sich für den per-

II. Volksvergiftung.

Die Gefahren, die der Herr Bischof als Volksvergiftung anführt, wie z. B. Sport und Vergnügen an Sonntagen, Tanzanlässe, Kino, Strandbäder sind nach meinem Dafürhalten moralisch nicht so vernichtend und degenerierend wie das 6. Gebot im Beichtspiegel des Kathechismus, wo man an das unschuldige 9jährige Kind acht Fragen über sexuelle Begierden stellt! Die einseitige Einstellung der Kirche und ihrer Vertreter ist krankhaft, da sie der gesunden Wirklichkeit ins Gesicht schlägt. Eine Anschauung, die mit der Wirklichkeit nicht im Einklang steht, ist lebensfremd und daher lebensfeindlich.

Betreffend den Götzen Alkohol würde «Hochwürden» gut tun, sich nicht so laut auszulassen, wie er es getan hat. Gerade gewisse Klöster haben mitgeholfen — neben der geistigen — an der körperlichen Volksvergiftung — z. B. Chartreuse, Benedictine und klösterliche Brauereien, und damit schwunghafte Geschäfte getrieben und sind somit für die Folgen mitverantwortlich.

III. Volkstod.

Dass sich vornehmlich die katholische Kirche dem Geburtenrückgang (weisser Tod genannt) befasst, begreife ich vollauf, denn ihr ist ja nicht die Qualität, sondern die Quantität massgebend. Der Ausspruch «Nicht die Armut ist schuld am Volkstod, sondern die Opferscheu» ist in der heutigen Zeit wirklich beschämend. Soll sich der Arbeiter sein ohnehin nicht beneidenswertes Los noch unerträglicher machen, indem er — nur zur Freude der Kirche — noch mehr Kinder in die Welt setzt?

Zum Schluss stellt Bischof Scheiwiler seinen Gläubigen noch den seligen Bruder Klaus von der Flüe als Ideal vor. Ein schönes Ideal, das seine Frau mit 10 Kindern im Stiche lässt und sich ins Einsiedler-Leben zurückzieht, um — gottgefällig zu sein. Was Bruder Klaus Gutes getan hat, will ich nicht von der Hand weisen, aber es gibt noch grössere Idealisten: jene, die sich mit 10 Kindern ehrlich durchs Leben gekämpft haben. Diese Idealisten verdienen unser Lob vor Bruder Klaus! J. Kunz.

Freigeistiger Merkspruch.

Das unter Feuerwerk auf einem Sinai verkündete göttliche Gebot ist ewig nur eine Zusammenfassung menschlicher Vorurteile.
Anatole France.

Die Redaktion

unterstützen Sie nur wirksam, wenn Sie den Zeitungsausschnitten Herkunft und Datum beifügen. Viel Interessantes ist wertlos, weil die Quelle nicht angegeben ist. Wir bitten um Beachtung dieses Wunsches.

sönlichen Gebrauch zurechtmacht, den man sich dienstbar macht, und in dessen Schatten man sich alles erlauben kann. Nein, Gott und die Religion haben nichts mit diesem Kampf zu tun, sie sind weder bei jenen Priestern, die mit der Waffe in der Hand Rebellentruppen befehligen und ihre Kirchen in Festungen verwandeln, noch bei jenen Prälaten, die ihre weltlichen Güter mit entwerteten Segnungen überhäufen, noch bei jenen ungläubigen Legionären und Mauren, die Christus durch Plünderungen und Metzeleien verteidigen. Und sie sind ebensowenig bei den Regierungstreuen, wenn die dieselben entsetzlichen Vergeltungsmassregeln gegenüber Guten und Bösen anwenden, und die Unschuldigen nicht schonen. Die Verfilzung der Kirche mit der Macht ist in Spanien schon sehr alt. Sie hat nichts Religiöses an sich, sie kommt vom Politischen her.

Die Religion in Spanien.

In keinem Land war die Kirche so eng und mit so goldenen Ketten an die weltliche Macht gefesselt, hat sie soviele Vorrechte bekommen, hat sie mehr ihre Sendung ihren Interessen geopfert; in keinem wurde das Volk in einer so schmutzigen Unwissenheit erhalten, in keinem wurde es so den ewigen Wahrheiten entfremdet; statt mit Religion mit rohem Aberglauben genährt; und in einen engstirnigen Fanatismus geworfen. Wo sieht man Katholiken, zwischen diesen reichen Händlern, die ihre Schätze im Tempel aufstapeln und dieser Herde armer Menschen, die gebeugten Hauptes gehen, verdummt durch Heuchelei und Blendwerk, bereit, sich auf jeden zu stürzen, im Namen desselben Christus, den man ihnen immer raubte?

Die Kirche in Spanien schmeckt nach Blut und sie hat die Farbe des Goldes, sie erkennt ihre Fahne an. Sie trägt diese Fahne seit langem. Der «Kreuzzug» gegen die ungläubigen Mauren: ein politischer Eroberungskrieg. Das Apostolat gegen die Juden: ein Börsenunternehmen. Die Bekehrungen durch den Scheiterhaufen: ein Polizeiunternehmen. Sehen Sie die unreinen und fernen Quellen des «Kreuzzuges» gegen den «Marxismus»?

— — — — — — — — —

Die Unterwerfung unter die irdischen Mächte, unter die niedrigsten Interessen, unter die Berechnungen der Herrschsucht, des Stolzes und der Habgier, ruft den Aufstand herbei, fordert den Aufstand heraus am Tage, wo endlich dieser abscheuliche Vertrauensmissbrauch zum Vorschein kommt, an dem die Religion nicht mitschuldig ist, durch den sie aber zum ersten Opfer wird.

Man hat es während dieser schwarzen Sommertage gesehen. Es wurden unsägliche, unerträgliche Gewalttätigkeiten von seiten der Volksfront an der spanischen Geistlichkeit begangen. Man kann sie nicht scharf genug tadeln, nicht heftig genug dagegen protestieren. Nichts entschuldigt Gewalttätigkeiten, besonders wenn sie sich verirren und Unschuldige treffen. Aber in Bürgerkriegen gibt es das immer. Und ich frage: «Bei wem liegt der erste Fehler? Wer hat diesen Bürgerkrieg hervorgerufen? Diese Ausschreitungen, durch welche anderen Ausschreitungen wurden sie verschuldet?»

Uebrigens bin ich keineswegs der einzige, der so denkt. Und bevor ich mich auf spanische Katholiken berufe, die sich für die Republik entschieden, will ich einige Stellen zitieren, die ich der grössten Zeitschrift, der englischen «Blackfriars», entnehme. Hier, was ich da lese:

«Jeder Katholik kann sich zu den spanischen Katholiken nur hingezogen fühlen. Aber es ist falsch und im Tiefsten unchristlich, sich deshalb auf die Seite der Aufständischen zu stellen und denen sein Mitgefühl zu versagen, die ihnen widerstehen, weil sie — zu Recht — der Meinung sind, dass sie sich einer blutrünstigen reaktionären Tyrannei gegenüber befinden. Der Umstand, dass der General Franco ein gläubiger Katholik sein soll, während die roten Führer sich als Atheisten bekennen, ändert hieran nichts.

... Was die Religionsverfolgungen angeht, so muss man sich verstellen: entweder sind die spanischen Priester und Nonnen Märtyrer, oder sie sind es nicht. Sind sie es, dann ist es frevelhaft, ihr Blut und ihre Leiden auszubeuten, um einen brudermörderischen Krieg zu schüren und eine ausländische Intervention zugunsten der Rebellen zu verlangen. Muss auch Gott Faschist werden? Es ist nicht ehrlich Gott zum Polizisten des Staates machen zu wollen und ihn auch mit dem Schutz der materiellen Güter der Kirche zu betrauen.

... In Bajadoz haben die Rebellen Mariä Himmelfahrt gefeiert, indem sie eine fürchterliche Metzelei veranstalteten. Man kann nur bedauern, dass man heutzutage so oft seine Zuflucht nimmt zur geistigen Vergiftung der Massen. Aber es ist unerträglich, dass Katholiken als solche sich daran beteiligen und dass Priester, von der Kanzel herab, solche Pressekampagnen billigen.

Zum Glück weigert sich ein grosser Teil der katholischen Meinung, den Weg zu befolgen, den ihr die Kräfte der Reaktion angeben.»

Der baskische Katholizismus.

Doch nun hören Sie, wie in Spanien selbst ein katholischer baskischer Priester, Don Juan Garcia Morales, im «Heraldo de Madrid» die Tätigkeit des spanischen Klerus beurteilt.

«Dolores Ibarruri, die «Passionaria», hat es gesagt. «Der Mut, mit dem der niedere Klerus des Baskenlandes die Bevölkerung auf unserer Seite hält, ist etwas Bewunderungswürdiges».

Welche Schande für die übrigen spanischen Geistlichen! Wenn diese, mit ihren Bischöfen, in den Städten und auf dem Lande den neuen Kreuzzug des Friedens und der Liebe unter den Menschen unseres Landes gepredigt hätten, wenn sie den brudermörderischen Krieg verurteilt und die Gläubigen ermahnt hätten, die legal eingesetzte Macht zu achten, so wäre der Aufstand zweifellos nicht ausgebrochen.

Aber wir kennen alle den Hass, die wilde Wut, mit denen die spanischen Geistlichen und ihre Bischöfe die Republik in den Kirchen bekämpft haben, wir kennen alle die schändliche Arbeit, die dieser barbarische Klerus in den Pfarrblättern, in den Predigten, in den sogenannten klerikalen Zeitungen getan hat.

Seit dem Aufstand sahen wir Bischöfe, Priester und Mönche Gewehre wie geweihtes Brot unter die Gläubigen verteilen; sahen, wie Bischöfe, Priester und Mönche in den Sakristeien neben den Kelchen Waffen und Munition für die Rebellen aufbewahren. Diese Bischöfe und Priester, die an der heruntergekommenen und verderbten Aristokratie kleben — und in Spanien war es immer so — haben nie den Fortschritt anerkennen wollen, haben nie den Ruf der neuen Ideen gehört. Welch edles Beispiel gibt demgegenüber der nationalistische baskische Klerus, den alle achten und bewundern. Denn es ist eine niederträchtige Lüge zu sagen, das Volk verfolge die Priester, *weil es Priester sind.* Es verfolgt nur die Priester, die den Glauben mit Flintenkugeln in die Herzen senken wollen; nur die Priester, welche die Tempel in Maschinengewehrnester verwandeln; nur die Priester, die sich mit ihren Bischöfen in den Dienst der aufrührerischen Generäle stellen und die lieber die Hälfte des spanischen Volkes tot sehen, als dass sie die Idee des sozialen Fortschrittes hinnehmen.»

Genügt das nicht? Doch ich will ein weiteres Zeugnis anführen! Hören Sie, was der Leiter der baskischen Katholiken, Don José Antonion Aguirre, ein eifriger Katholik, zur Regierung der Republik und zur Volksfront sagt:

«Ich halte darauf hervorzuheben, dass unser Baskenland, dass wir alle mit Euch sind, gegen den Imperialismus und den Faschismus, und dass wir besonders mit Euch sind wegen unsrer durchaus christlichen und katholischen Grundsätze.

Und seid sicher, dass wir treu und von ganzem Herzen auf Eurer Seite sind und bleiben. Christus hat weder die Bajonette noch die Kanone gewählt, um die Welt zu erobern. Andererseits gibt es in Eurer proletarischen Bewegung nichts, das uns erschrecken könnte. Wir sind uns klar über all das, was sie an Wahrem und Gerechtem enthält. Sollten die Massen, die Euch verfolgen, sich für eine Utopie erhoben haben? Nein. Ihr kämpft, mit der inbrünstigen Unterstützung der werktätigen Massen, die eine Erneuerung dieser faulen Gesellschaft verlangen. Eine christliche Bewegung wie die unsere rechtfertigt einen sozialen Fortschritt, denn weshalb wäre Christus auf die Welt gekommen? Wir andern, wir kommen aus dem Volke, wie Christus, und mit ihm und mit dem Volk sind wir in diesem Kampf vereint. Wir sind auf Eurer Seite, um den Faschismus zu besiegen und auszurotten.»

Diese drei Punkte scheinen festzustehen: ein Katholik kann sich der Volksfront anschliessen, ohne Belastung seines Gewissens und sogar zum Vorteil seines Glaubens; die Volksfrontregierung gewährt die freie Ausübung der Religion; die Erklärungen des Generals Franco, der verkündigt, er führe den Krieg im Namen des Christkönigs, gerade wie Herr Degrelle, sind theoretisch gesehen absolut falsch, und werden widerlegt von den Tatsachen. Louis *Martin-Chauffier*..

Die Armen — welcher Kirche?

«La libre Pensée», das Organ unserer welschen Gesinnungsfreunde, brachte Ende des letzten Jahres eine historische Arbeit zum Abdruck, betitelt «L'Eglise neuchâteloise». Die Aufmerksamkeit des Lesers wurde speziell auf die irdischen Schätze der Kirche gelenkt, auf jene Schätze, von denen die Kirche lehrt, dass sie die Motten fressen! In Nr. 13 der vorgenannten Zeitung findet sich im Text eine unscheinbare Notiz eingeflochten, die dartun sollte, dass die Kirche den irdischen Schätzen auch heute noch sehr zugetan ist. Wir haben dieser Bemerkung unsere Aufmerksamkeit geschenkt und uns über den zitierten Fall informiert.

Am 5. Januar 1932 fand man in ihrer Wohnung eine wohlhabende Dame mitsamt ihrem Kinde tot auf. Der ärztliche Befund ergab, dass der Tod bereits mindestens 6 Tage früher, d. h. bereits Ende Dezember, eingetreten sein müsse. Als Todesursache wurde Selbstmord angenommen, denn die Gashahnen der Küche, in der die Leichen aufgefunden wurden, standen offen. Die Gasuhr zeigte einen Verbrauch von 115 Kubikmetern an. Dieses Gasquantum hätte nach unseren Informationen genügt, das ganze Haus in die Luft zu sprengen. Man muss sich wundern, dass nicht ein elektrischer Funke, z B. von einer elektrischen Klingel, das Gas zur Explosion brachte. Sonderbar ist weiter — wieder nach unseren Erkundigungen — dass in 6 Tagen oder mehr *nur* 115 Kubikmeter verbraucht wurden. Wie dem auch sei, Tatsache ist, dass der damals in Lausanne lebende Stiefbruder der Verstorbenen, der einzige rechtmässige Erbe, erst vom Tode seiner Schwester und deren Töchterchen unterrichtet wurde, *nachdem die Kremation bereits zehn Tage vorüber war.* Warum das? Hierüber können wir leider keine Auskunft geben!

Die Tote hinterliess ein Testament, wonach sie die Armen der Kirche zu ihren Erben einsetzte. Wo, in welcher Kirche, sind nun diese Armen? Anzunehmen wäre, dass, da keine nähere Erwähnung der Kirche getan wird, die Armen der protestantischen Landeskirche die Erben wären. Statt dieser meldete sich aber die «Paroisse indépendante de Neuchâtel» als Erbin, da die Verstorbene dieser Gemeinschaft angehört habe. Die «Paroisse indépendante de Neuchâtel» besitzt kein Kirchgebäude, sondern die Gemeinde, oder ihr Seelsorger, geht von Haus zu Haus beten, ausserdem besitzt sie in verschiedenen Strassen private Lokale, wo sie ihre Zusammenkünfte abhalten. Wie lässt sich nun feststellen, ob die Unglückliche wirklich dieser Gemeinde angehört hat? Nach unseren Erkundigungen scheint die Gemeinde diesen Beweis der Zugehörigkeit noch nicht erbracht zu haben.

Am 7. Dezember 1933 hat der Bruder der Verstorbenen beim Untersuchungsrichter Strafklage deponiert, da er die Richtigkeit des Testamentes bezweifelte. Am 18. Januar 1934 wurde erwiesen, dass im Testament Radierungen vorgenommen wurden. Diese neue Tatsache wurde abermals dem Untersuchungsrichter vorgelegt. Trotz dieser erwiesenen Unklarheiten hat sich das Untersuchungsgericht nicht heftig der Sache angenommen, denn die Angelegenheit ist heute, nach 5 Jahren, immer noch nicht erledigt worden. Warum das? Die Kirche scheint an ihren Ansprüchen festzuhalten, ebenfalls der Bruder der Verstorbenen, der ein Reinvermögen von rund 40,000 Franken nicht ohne weiteres der «Toten Hand» überlassen will.

Soweit wir die Angelegenheit überprüfen können, müssen wir uns ganz auf die Seite des Bruders der Verstorbenen stellen. Um so mehr, da uns mitgeteilt wurde, dass der Benachteiligte auf Betreiben der fraglichen Kirche brotlos würde. Die um die Angelegenheit schwebenden Unklarheiten sollten nun endlich einmal geklärt werden, *und zwar im Sinne des rechtmässigen Erben.* Wo schon auf Testamenten radiert wird, da werden die Behörden doppelt wachsam sein müssen. Wenn ein Testament nicht den Vorschriften entspricht, so wird es nichtig erklärt; warum ist in diesem Falle der Masstab ein anderer? Weil die Kirche dabei ist?

Wir erwarten, dass die Angelegenheit nun endlich ernsthaft an die Hand genommen wird, damit wir es uns ersparen können, uns weiter mit der Sache zu befassen. *Recht und Gerechtigkeit müssen bleiben, auch wenn die Kirche im Spiele steht.* Wir werden diesen Erbstreit weiter verfolgen und behalten uns vor, weiter davon zu berichten und nötigenfalls Originaldokumente zu reproduzieren.

Freies Denken und freie Wirtschaft.

Wenn ich das verhältnismässig kleine Häufchen Mitglieder überblicke, das sich heute um die freigeistige Bewegung schart — auch in Basel z. B., wo sogar die Kirche vom Staat getrennt ist, sind es ihrer nicht gar viele — stimmt es mich nachdenklich. Wie kommt es, dass die freigeistige Bewegung die vielen Menschen, die innerlich und teilweise auch äusserlich von den konfessionellen Fesseln befreit sind, nicht organisatorisch erfassen kann? Die Antwort auf diese Frage findet nur der, der sich die Mühe nimmt, sie einmal gründlich zu durchleuchten.

Dann wird er erkennen, dass trotz den vielen gegenteiligen Behauptungen das *Denken*, also das Geistesleben und das *wirtschaftliche* Leben durchaus keine heterogenen Begriffe sind, für die es schwer wäre, einen Berührungspunkt zu finden. Es spinnen sich zwischen geistigen und wirtschaftlichen Fragen so viele Fäden hin und wider, die zwar nicht einem jeden ohne weiteres sichtbar sind, den tiefer Blickenden jedoch erkennen lassen, dass letzten Endes der von uns erstrebte *Hochstand geistiger Struktur durch einen solchen wirtschaftlicher Natur bedingt ist.*

Was wir erstreben ist ein Ideal, ein hohes Ideal, die Befreiung des Menschen aus geistiger Knechtschaft. Aber noch kein Ideal ist restlos verwirklicht worden, wenn man es nicht auf ein solides, praktisch aufgebautes Fundament gestellt hatte. Die glänzendsten Reden und Vorträge verhallen wirkungslos, wenn sie der realen Grundlage entbehren.

Ich verweise hier auf den Artikel, den seinerzeit unser bewährter Gesinnungsfreund Prof. Hartwig in Prag in bezug auf den damals in Prag abgehaltenen Philosophen-Kongress im «Freidenker» veröffentlichte. Prof. Hartwig schrieb u. a.: «Es waren platonische Liebeserklärungen, die zu nichts verpflichteten. Von den sozialen und politischen Wirren unserer Tage war keine Rede, und doch sollte es für jeden denkenden